

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
**Band:** 62 (2006)

**Buchbesprechung:** Rezensionen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Rezensionen

FRANK, DANIEL, *Search Scripture well. Karaite Exegetes and the Origins of the Jewish Bible Commentary in the Islamic East*, Leiden: Brill 2004 (Études sur le judaïsme médiéval 29), 374 S., ISBN 90-04-13902-8.

Der Autor, der schon mehrfach mit massgeblichen Publikationen zur neueren Erforschung des karäischen Judentums beigetragen hat, tritt mit einer Reihe von Aufsätzen an die Öffentlichkeit, die das Profil karäischer Exegese der klassischen Blütezeit im Orient des 10. Jahrhunderts als Ursprung dessen herausarbeiten, was später auf europäischem Boden als mittelalterlicher jüdischer Bibelkommentar zur Vollendung gebracht wurde. Von den sechs Kapiteln sind Kap. 2, 3 und 6 an dieser Stelle neu, die übrigen adaptieren oder übernehmen frühere Veröffentlichungen. Der Band vereinigt (in der vorzüglichen Aufmachung der Brillischen Reihe) die profunde Darstellung historischer, exegetischer, liturgischer und polemischer Aspekte mit einer Fülle von Beispielen aus den judäo-arabischen Originaltexten (S. 259–317!), die übersetzt und kommentiert in die Untersuchungen eingeflochten oder in Appendizes in Übersetzung zusammengestellt sind, darüber hinaus eine umfangreiche thematische Bibliographie sowie gut strukturierte Register. Angesichts der Tatsache, dass nach wie vor das Gros karäischer Texte nur in Handschriften vorliegt, macht allein schon die Darbietung der über fünfzig Text(ausschnitt)e das Buch zu einem Schatz, auch wenn es sich dabei bewusst nicht um kritische Editionen, sondern aus praktischen Gründen um eklektische Texte aus in der Regel zwei oder mehreren Manuskripten handelt.

Kap. 1 liest sich als instruktive Einführung anhand von Personen und Themen, bietet aber auch neue Einsichten zur Bedeutung des auch den Buchtitel gebenden Ausspruchs, der auf Anan ben David zurückgeführt und als Losungswort der frühen karäischen Exegese häufig zitiert wird: „Forscht gründlich in der Schrift“ (dessen anti-ananitischer zweiter Teil „Und verlasst euch nicht auf meine Meinung“ einen rationalistischen Ton anschlägt, zugleich jedoch im Rahmen eines schriftorientierten „karäischen Biblizismus“ bleibt [S. xi und 31–32]). Im zweiten Kapitel entfaltet Frank den von ihm eingeführten Begriff der „halakhic indeterminacy“ im Anschluss an DAVID STERN (*Midrash and Theory*, 1996; man hätte hier auch an Daniel Boyarin erinnern können) mit Blick auf zwei halachisch umstrittene Einzelprobleme: die Unterscheidung reiner und unreiner Vögel (Lev 11; Dtn 14) sowie das Gebot der *Šisit* (Num 15). Japheth ben Elis Lösung (längere Kommentarauszüge in Übersetzung sind dem Kapitel in einem kompakten Appendix von 15 Seiten beigegeben) wird nicht nur sorgfältig in die Koordinaten der Auseinandersetzungen zwischen rabbinischem *Midrasch Halacha* und karäischer halachischer Exegese eingezeichnet, sondern auch in den weiteren Kontext der muslimischen Diskussion um die koranhermeneutisch zentrale Stelle Sure 3,7 und deren Rezeption im muʿtazilitischen Kalam (und von da: Saadya) gestellt.

Nach der Halacha wendet sich Kap. 3 der ebenso aufschlussreichen wie komplexen Verwandtschaft von Traum- und Schriftdeutung zu, übrigens auch hier wieder mit

Seitenblicken, sowohl in die heidnische Antike als auch auf zeitgenössische muslimische Parallelen. Ein wesentliches Verbindungselement zeigt sich in der Identifikation des Traums mit einer niederen Stufe der Prophetie, weshalb auch die Prophetologie Japheths gestreift und die biblischen Traumdeuterrollen Josefs wie auch Daniels in ihrem Bezug zum karäischen Selbstverständnis als inspirierte Interpreten mit spezifischer historischer Rolle thematisiert werden. Das folgende Kapitel zur Auslegung des Hoheliedes durch die Karäer Salmon ben Yerūhīm und Japheth ben Eli schliesst unmittelbar an, insofern das Lied der Lieder als prophetischer Text zur Stärkung karäischer Selbstidentifikation als „Trauernde Zions“ gelesen wird, denen als das „wahre Israel“ Gottes Liebe gilt und deren Rettung nahe bevorsteht. Hervorzuheben ist hier die (Wieder-)Entdeckung des verloren geglaubten Hoheliedkommentars Salmon ben Yerūhīms in der Russischen Nationalbibliothek, der mit etlichen Exzerpten vorgestellt wird und anhand dessen die Bedeutung des neu aufkommenden literarischen Subgenres der „Einleitung“ (*muqaddima*; *ṣadr*) beleuchtet wird (S. 148ff.).

Als Kap. 5 wird eine Untersuchung zur karäischen Liturgie aufgenommen, die den spezifischen prognostisch-aktualisierenden Charakter der karäischen Exegese am Beispiel der Psalmenauslegung auf eindrückliche Weise zur Darstellung bringt („*The Shoshannim and their Liturgy*“). Dass und wie die karäische Exegese durchgehend auf die Liturgie hin transparent wird, lässt sich an den Psalmen als der Grundgestalt karäischen Gebets besonders ertragreich demonstrieren.

Hatten alle Kapitel bis dahin in unterschiedlicher Hinsicht schon die karäische Opposition zu rabbanitischen, christlichen und muslimischen Positionen zum Thema, so greift das letzte Kapitel die Polemik als Funktion der Exegese explizit auf. Der differenzierte literarische Niederschlag der schwierigen interreligiösen Beziehungen im Jerusalem des späten 10. und frühen 11. Jahrhunderts wird in den Texten in seinen verschiedenen Dimensionen aufgespürt und zeitgeschichtlich wie auch theologisch eingeordnet, wobei die Frage nach der Legitimität und der Authentizität differenter „Zeichen der Prophetie“, überhaupt prophetischer Äusserung zwangsläufig noch einmal in den Mittelpunkt rücken muss. Dies wird am polemischen Gehalt der Mose-Gestalt in Auslegungen (Japheths) zu Dtn 18 und 34 exemplifiziert.

Ein Epilog nimmt nach den ergiebigen Nahaufnahmen gleichsam eine höhere Warte ein, um die Ergebnisse festzuhalten. Von der reiferen sefardischen Form des jüdischen Bibelkommentars her (Abraham b. Esra, David Kimchi) wird die Wahrnehmung geschärft für den erheblichen Einfluss, den die Früheren aus dem Osten gerade auch auf herausragende Charakteristika der späteren Exegese ausgeübt haben, darunter die programmatische Einleitung, die systematische Exposition und der die gesamte Bibel in den Blick nehmende Umfang des exegetischen Programms.

Dem Verfasser ist ein überzeugender Wurf gelungen, der nicht nur eine Fülle an neuem Material erschliesst, sondern auch in der Zusammenstellung der Themen ein Ganzes erkennen lässt. Die übergreifende Argumentation knüpft gegenüber Salo Barons allzu skeptischer (karäerkritischer) Haltung an Rina Drorys Hervorhebung der karäischen Impulse zur Bildung neuer literarischer Formen auf dem Hintergrund der islamischen Entwicklung an und fundiert das grundsätzlich nicht überraschende Ergebnis („*The Bible commentary was born in the Islamic East*“, S. 257) mit neuen substantiellen Erkenntnissen und vielfältigen Anregungen zur weiteren Forschung.

GIL, MOSHE, *Jews in Islamic Countries in the Middle Ages*, aus dem Hebräischen übersetzt von David Strassler, Leiden: Brill 2004 (= *Études sur le judaïsme médiéval* 28), XXVI + 828 S.; ISBN 90-04-13882-X.

Wie schon in früheren Werken, vor allem seiner Geschichte Palästinas in islamischer Zeit (*A History of Palestine. 634–1099*, Cambridge 1992), erweist sich der Meisterschüler S. D. Goiteins, Emeritus der Universität Tel Aviv, erneut selbst als Meister der kongenialen Interpretation Hunderter relevanter Dokumente und unzähliger Fragmente aus der Kairoer Geniza, in diesem Fall von 846 Schriftstücken, die in Band II–IV der hebräischen Originalausgabe (*Be-malkhut Ishma'el bi-tequfat ha-ge'onim*, Tel Aviv 1997) dokumentiert sind und die Basis für die Untersuchung darstellen. Der vorliegende Band enthält die Übersetzung von Band I und damit den historischen und systematischen Teil des *magnum opus*. (Wer die Texte aufgrund der stets reichlich gegebenen Querverweise verifizieren möchte, muss also die Originalausgabe zur Hand haben.) Die aus akribischer Textarbeit gewonnenen Erkenntnisse werden in vier unterschiedlich gewichteten Teilen dargeboten, deren umfangreichster in sieben Kapiteln das Judentum in Babylonien und Persien vom Ende der Sassanidenzeit bis zum 13. Jahrhundert erörtert. Das Exilarchat, die Yeshivot, die Kontroversen des 10. Jahrhunderts finden darin ebenso besondere Berücksichtigung wie ihre geistes-, kultur- und sozialgeschichtliche Einbettung, die Sekten (darunter ein Kapitel über die Karäer) ebenso wie die geographischen Gegebenheiten. Vorgeschaltet ist der kürzeste erste Teil, der die Situation auf der arabischen Halbinsel porträtiert und dabei eingehend die sogenannte „Konstitution von Medina“ behandelt, deren Einheit und Authentizität verteidigt wird. Text (Wüstenfeld) und Übersetzung sind diesem Abschnitt als Appendix beigegeben. Der dritte Teil widmet sich den Juden Siziliens vom 9. – 11. Jahrhundert. Unter dem Gesichtspunkt der ökonomischen Verhältnisse werden im vierten Teil die äusseren Umstände, die beruflichen Möglichkeiten und ihre Verwirklichung durch Juden in der islamischen Welt der gaonäischen Zeit und damit eine Fülle an Details aus der sozio-kulturellen Realität nach Regionen und Händlerdynastien betrachtet ans Licht gebracht. Hier ist das (schon früher vom Vf. publizierte) Kapitel über die *Radhaniten* hervorzuheben, das die Herkunft dieser auch für den Kontakt mit dem Westen wichtigen Händler im Osten Bagdads und ihre Handelsaktivitäten Richtung Westen auch über die arabischen Eroberungen hinaus schlüssig rekonstruiert (vgl. die Rezension M. R. Cohens in: *The Medieval Review* 2005).

Eine hilfreiche Chronologie über 25 Seiten sowie ausführliche Indizes vollenden ein Werk, dessen Dichte der Darstellung (übrigens auch der typographischen – die damit allerdings an der Grenze der Lesefreundlichkeit angelangt ist) nicht nur den Standard der Forschung auf viele Jahre anzeigt, sondern darüber hinaus als unentbehrliches Kompendium der gaonäischen Periode gleichsam das Entfaltungspotential der Genizaforschung eindrucksvoll umreisst.

Tübingen

*Friedmann Eißler*

OTTO, ECKART, *Max Webers Studien des Antiken Judentums. Historische Grundlegung einer Theorie der Moderne*, Tübingen: Mohr Siebeck 2002, XII + 377 S., gebunden, € 79,--; ISBN 3-16-147897-5.

Der Münchner Alttestamentler Eckart Otto, der sich insbesondere als Rechtshistoriker profiliert hat, legt mit diesem Band ein Supplement zu dem von ihm in der Max-Weber-Gesamtausgabe edierten Band: *Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen. Das antike Judentum. Schriften und Reden 1911–1920*, Tübingen 2005 (= Max Weber. Gesamtausgabe I/21,1 + 2) (zwei Teilbände, XXVII + 606 S. und XIX + 552 S., gezählt als S. 607–1157) vor. Grosse Teile des hier vorzustellenden Bandes sind auch in der Einleitung und den Anmerkungen zu den Textbänden enthalten – siehe Max Weber. Gesamtausgabe I/21,1, S. 1–144; auch mit E. OTTO, Die Tora in Max Webers Studien zum antiken Judentum. Grundlagen für einen religions- und rechtshistorischen Neuansatz in der Interpretation des biblischen Rechts, in: *Zeitschrift für altorientalische und biblische Rechtsgeschichte* 7 (2001), S. 1–188 ergeben sich bedeutende Überschneidungen.

Max Weber (1864–1920), einer der Pioniere der Sozialökonomie, habilitierte sich 1891 mit einer Arbeit über die Römische Agrargeschichte und war danach langjähriger Ordinarius für Nationalökonomie an verschiedenen Universitäten. Erstmals beschäftigte sich Weber im Rahmen der 3. Auflage seines Beitrages „Agrarverhältnisse im Altertum“ (in: J. CONRAD/L. ELSTER [ed.], *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*. Band I, Jena <sup>3</sup>1909, S. 52–199) mit der Agrargeschichte des biblischen Israel. Von da an hört seine Beschäftigung damit nicht auf, ohne dass sie allerdings einen Schwerpunkt seiner Studien oder Interessen darstellt. Ein erstes umfangreicheres Manuskript zur jüdischen Wirtschaftsgeschichte entsteht 1911/12 (das sogenannte Deponatsmanuskript, vgl. S. 36–53, jetzt veröffentlicht in der Gesamtausgabe I/21,1), das zwar unveröffentlicht blieb, aber die Grundlage seiner späteren, das Judentum betreffenden Aufsätze bildete, die unter dem Titel „Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen“ (versehen mit dem Zusatz: „Religionssoziologische Skizzen“) zwischen 1915 und 1919 in dem von Weber herausgegebenen *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* in der Reihenfolge Konfuzianismus, Hinduismus, Buddhismus und Antikes Judentum erschienen. Die Bibliographie bei Otto nennt die Erstveröffentlichung der sechs Folgen über das antike Judentum nicht, sondern nur die überarbeiteten Fassungen in den Sammelbänden; sie erschienen in Band 44 (1917/18), S. 52–138.349–443.601–626 und Band 46 (1918/19), S. 1–3.40–113.311–366.541–604 (eine vollständige Max-Weber-Bibliographie kann als pdf-Dokument beim Verlag Mohr Siebeck heruntergeladen werden: [http://www.mohr.de/mw/mwg\\_\\_bibliographie.htm](http://www.mohr.de/mw/mwg__bibliographie.htm)).

Das erste Kapitel (Biographische Hintergründe und werkgeschichtliche Zusammenhänge in Max Webers Studien des Antiken Judentums unter Einschluss des unveröffentlichten Deponatsmanuskriptes, S. 1–82) informiert ausführlich über die Entstehungsgeschichte dieser Texte, die damit verbundene Korrespondenz, Debatten und die darin verarbeitete zeitgenössische Literatur. So kann Otto zeigen, dass anfangs Webers Heidelberger Kollege, der Alttestamentler Adalbert Merx, für seinen Zugang zur alttestamentlichen Wissenschaft grundlegend war (neben Julius Wellhausen). Die Überschrift des Kapitels kann allerdings auch als mahnender Hinweis auf die intendierte Leserschaft verstanden werden: Allenthalben (man lese nur einmal den ersten Satz) ist eine sehr genaue Kenntnis der Biographie und Bibliographie Webers (und seiner Zeit) vorausgesetzt, so dass das Buch kaum als Einführung in Webers Interpretation des

antiken Judentums gelesen werden kann, wobei „Antikes Judentum“ bei Weber, im Unterschied zum gegenwärtigen Sprachgebrauch, die vorexilisch-biblische Epoche meint. Die geplante Weiterführung im Hinblick auf die Psalmen, Hiob und „das talmudische Judentum“ kam infolge seines Todes nicht mehr zustande. Lediglich ein Abschnitt über die Pharisäer, der als Brücke zum rabbinischen Judentum dienen sollte, war im Manuskript bereits fertiggestellt und schon 1921 in den von Marianne Weber edierten Aufsätzen zur Religionssoziologie (Band III, 1921, S. 401–442) als Anhang veröffentlicht worden. Vgl. dazu E. OTTO, Die Pharisäer. Eine werkbiographische Interpretation der gleichnamigen Schrift Max Webers einschliesslich des unveröffentlichten Schürer-Exzerptes BSB Ana 446, in: *Zeitschrift für altorientalische und biblische Rechtsgeschichte* 8 (2002), S. 1–87; der Text samt Einleitung nun auch in der Gesamtausgabe I/21,2, S. 758–846.

Über die Werkgeschichte hinaus vernetzt Otto die Entwürfe, Vorstudien und Materialien mit der zeitgenössischen politischen und gesellschaftlichen Diskussion, die stark vom jüdischen Einfluss auf das moderne kapitalistische Wirtschaftssystem geprägt war. Webers Antipode und Gesprächspartner war Werner Sombarts Monographie *Die Juden und das Wirtschaftsleben* aus dem Jahr 1911. Darin erklärt Sombart den wirtschaftlichen Erfolg der Juden mit spezifischen Rasseeigenschaften, die durch generationenlanges Verhalten erworben worden waren (sogenannte Homologisierung). Diese auf den Jenaer Zoologen Ernst Haeckel (1834–1919) zurückgehende Weiterführung der Evolutionslehre auf die menschliche Zivilisation wurde von Weber zurückgewiesen (S. 24), obwohl auch er durchaus den Rassegedanken mit wirtschaftlichem Handeln verbinden konnte, etwa wenn er die Produktivität der ostelbischen Gebiete in direktem Verhältnis zu deren „Germanisierung“ sieht (vgl. Gesamtausgabe I/3,1, S. 585–586 und öfter), die er durch Polen, Slaven und Russen bedroht meint. Diese problematische Seite bei Weber wird jedoch nur gestreift (vgl. Vorwort, S. VII Anm. 2), wie überhaupt Otto ‚seinen‘ Autor zu verteidigen sucht, wo er ihn zu Unrecht angegriffen sieht. Das gilt auch für Webers Beschreibung der Juden als „Pariavolk“ (der zweite Teil der Wirtschaftsethik des antiken Judentums, der die Prophetie behandelt, ist überschrieben mit: „Die Entstehung des jüdischen Pariavolkes“), die seinen Hinduismus-Studien entstammte und die er dann, im ganzen doch wenig passend, auf das Judentum übertrug (S. 46–53 und öfter). Zugrunde liegt der Gedanke der rituellen Absonderung eines Gastvolkes im Kontext einer Heilsverheissung für diese Parias: „Der Hindu erwartet von religiöser Pflichterfüllung die Verbesserung seiner persönlichen Wiedergeburtchancen, als Aufstieg oder Neuinkarnation seiner Seele in eine höhere Kaste. Der Jude dagegen für seine Nachfahren die Teilnahme am messianischen Reich, welches seine gesamte Pariagemeinschaft aus ihrer Pariastellung zur Herrenstellung in der Welt erlösen wird [. . .]. Denn sein Volk ist das zum Prestige, nicht aber zur Pariastellung, berufene und von Gott erwählte“ (so Weber im Deponatsmanuskript von 1912, zitiert bei Otto S. 49). Zwar bemerkt Otto mit Recht, dass diese Definition „allenfalls auf ein Diasporajudentum und Judentum in der Zerstreung“ (S. 48) passt, auch weist er auf die nicht-antisemitische Vorgeschichte dieses Begriffs hin (S. 51), es fehlt jedoch hier wie im ganzen Buch eine Rezeptionsgeschichte dieser Gedanken insbesondere durch den nationalsozialistischen Antisemitismus, der ja eine vergleichbare Begrifflichkeit in völlig anderer Weise gebrauchte. Zu Webers Einschätzung des Zionismus, von dessen „Undurchführbarkeit“ er überzeugt war, vgl. S. 54–56. Das erste Kapitel ist also nicht nur Werkbericht, sondern zugleich ein Stück Mentalitäts- und Wissenschaftsgeschichte im zu Ende gehenden Kaiserreich.

Ottos Hauptinteresse liegt gleichwohl – seinem eigenen Ansatz entsprechend – auf dem Versuch Webers, aufgrund der alttestamentlichen Rechtscorpora und ihrer historischen Verortung die sozialhistorische Entwicklung in Israel zu rekonstruieren, wobei ihn besonders Webers These einer „Theologisierung des Rechts“ und die damit verbundene Entdämonisierung der Welt interessiert, die überhaupt erst rationales und d.h. eben auch wirtschaftliches Handeln ermöglicht habe. Der zweite und längste Teil des Buches ist dementsprechend der „Tora zwischen Eidgenossenschaft, Staat und Konfessionsverband“ gewidmet, wobei die Bezeichnungen der sozialen Organisationsform im Titel die Entwicklung von der vorstaatlichen bis in die exilische Zeit widerspiegeln (S. 83–176). Dem korrespondiert das vierte Kapitel über „Die Prophetie zwischen Eidgenossenschaft, Staat und konfessionellem Verband“ (S. 182–245), dem ein Vergleich zwischen Webers und Troeltschs Prophetenverständnis folgt: „Max Weber und Ernst Troeltsch zur hebräischen Prophetie. Eine Interaktion zwischen Soziologie und Religionsphilosophie“ (S. 246–275). Am Ende steht die Skizze einer in kritischer Auseinandersetzung mit Weber geschriebenen neuen „Religionssoziologie des antiken Israels und Judas [. . .], die die von M. Weber gestellten Methodenfragen zu beantworten sucht“ (S. 276, vgl. Vorwort, S. IX). In diesem Teil, der eine konzise und spannende Zusammenfassung von Ottos eigener Position gibt, ist der Bogen von den Anfängen Israels dann auch bis in die römische Zeit gespannt, wobei die Aktualität einer „Ethik sozialer Gerechtigkeit“ gegenüber der „Rationalität des Marktes“ immer wieder durchscheint. Hier darf man gespannt sein auf das sich darin abzeichnende Hauptwerk.

Dem ist allerdings zu wünschen, dass es den Lesenden in der Art und Weise der Materialdarbietung mehr entgegenkommt, als es in der vorliegenden Monographie der Fall ist. So vermisst man etwa im ersten und letzten Kapitel Zwischenüberschriften; nach teilweise längeren Einschüben ist es oft schwer, den Zusammenhang wiederzufinden (etwa S. 24 zwischen dem ersten und zweiten Absatz). Hintergrundinformationen, die zum besseren Verständnis der Briefzitate nötig wären, fehlen ebenso, so dass der Nichtspezialist mit seiner unbefriedigten Neugier zurückbleibt. Auch gelegentliche Doppelungen kommen vor. Alles in allem hätte dem Buch eine leserorientierte Redaktion gutgetan. Deutlich verbessert zeigen sich in dieser Hinsicht die Einleitungen in der Gesamtausgabe I/21, dessen „Verzeichnisse und Register“ zudem viele hier offene Fragen klären helfen. Auch das vorliegende Werk enthält ein umfangreiches Literaturverzeichnis (bei denen der Verfasser seinen eigenen Publikationen stolze acht Seiten gönnt, damit auch noch der kleinste Lexikonbeitrag Würdigung findet) sowie ein Personen-, Autoren- und Sachregister. Letzteres erwies sich etwa beim Eintrag „Paria(-volk)“ als unvollständig.

In seiner vorliegenden Gestalt wendet sich das Buch nahezu ausschliesslich an Max-Weber-Spezialisten oder an Interessierte, die – unter Aufnahme eines berühmten Diktums von Max Weber – bereit sind, „dicke Bretter zu bohren“, um von der Fülle der hier ausgebreiteten Gelehrsamkeit profitieren zu können. Für die, die sich die beiden Bände der Gesamtausgabe nicht leisten können oder wollen und auf die UTB-Ausgabe angewiesen sind – der Band *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. Band III, ed. MARIANNE WEBER, Tübingen 1988 (= UTB 1490) enthält die Beiträge über die Wirtschaftsethik des antiken Judentums sowie als Anhang das Pharisäer-Kapitel –, kann das Buch gleichwohl ein wichtiger Begleiter sein. Zugleich ist zu wünschen, dass es dazu anregt, auch die Rezeptionsgeschichte von Webers Darstellung des Judentums kritisch aufzuarbeiten.